



POLICY-BRIEF

CHANCEN & GRENZEN KONTRAFAKTISCHER WIRKUNGSANALYSEN FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE FTI-POLITIK

AUF EINEN BLICK

17 österreichische FTI-Evaluierungen haben bisher kontrafaktische Wirkungsanalysen eingesetzt. Nur sechs erreichen den Mindeststandard für belastbare kausale Aussagen.

- Die Gründe sind strukturell: kleine Fallzahlen, überlappende Förderungen, spät verfügbare Daten, knappe Evaluierungsbudgets.
- Die größten Hebel haben Auftraggeber:innen und Datenbereitsteller:innen: Evaluierung früh mitplanen, Förderdaten öffnen, Mikrodatenzugang vereinfachen.

WORUM ES GEHT

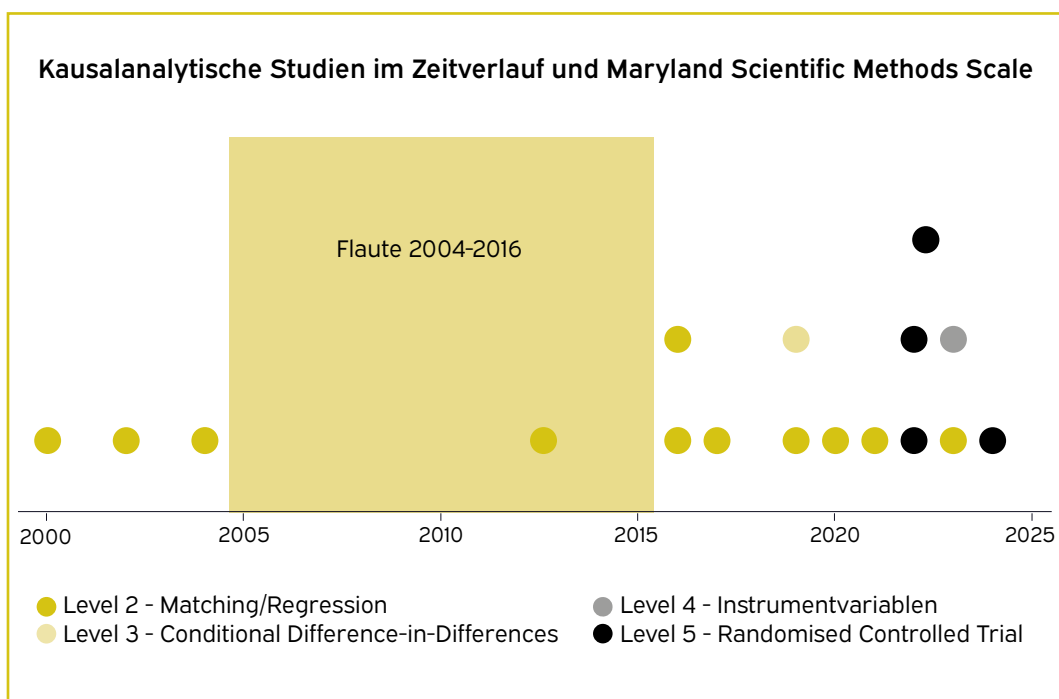
Hätte das Unternehmen auch ohne Förderung geforscht? Kontrafaktische Wirkungsanalysen beantworten diese Frage, indem sie geförderte Organisationen ähnlichen gegenüberstellen, die keine Förderung erhalten haben. So zeigt sich, was eine Förderung zusätzlich ausgelöst hat. Mit steigendem Budgetdruck wird diese Frage häufiger gestellt. Eine fteval-Kooperationsstudie hat untersucht, wie oft die österreichische FTI-Evaluierung sie belastbar beantwortet.

Kontrafaktische Wirkungsanalysen gelten in der Literatur als Goldstandard, um zu zeigen, ob eine politische Maßnahme tatsächlich wirkt. 17 österreichische Evaluierungen haben bis 2025 kontrafaktische Wirkungsanalysen eingesetzt. Der zeitliche Verlauf ist dabei ungleichmäßig: Auf drei Pionierarbeiten zwischen 2000 und 2004 folgte bis 2016 nur eine einzige weitere Studie, danach 13 im letzten Jahrzehnt. Für ein Forschungssystem dieser Größe ist das eine beachtliche Zahl. Im Vergleich identifizierte z.B. 2024 eine durch die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) beauftragte Studie¹ für Deutschland 14 Evaluierungen mit zumindest teilweise kontrafaktischen Wirkungsanalysen (2009–2023).

Gemessen an der Gesamtzahl der in Österreich durchgeführten FTI-Evaluierungen bleibt ihr Anteil dennoch sehr gering, und nur sechs der 17 öster-

reichischen Studien erreichen den methodischen Mindeststandard für belastbare kausale Evidenz. Kontrafaktische Wirkungsanalysen sind in der heimischen Evaluierungspraxis also angekommen, sie bleiben aber die Ausnahme und sind kein Standardinstrument. Drei strukturelle Engpässe erklären diese begrenzte Verbreitung:

- 1. Kleine Fallzahlen:** Das österreichische FTI-System ist dicht und spezialisiert. Einzelne Programme fördern oft wenige Organisationen, und Programme werden regelmäßig angepasst. Beides begrenzt die Zahl statistisch vergleichbarer Förderfälle.
- 2. Förderkumulation:** Organisationen nehmen gleichzeitig mehrere Förderungen aus verschiedenen Programmen in Anspruch. Die Wirkung eines einzelnen Programms lässt sich dadurch schwer isolieren – besonders, wenn nicht alle Förderdaten zugänglich sind.
- 3. Zeitverzögerungen:** Kontrafaktische Analysen sind auf Sekundärdaten angewiesen und dort werden Wirkungen erst spät sichtbar. Ein Beispiel: Förderstart 2020, Projektende 2022, Markteinführung 2024, Innovationserhebung dazu Mitte 2026 – rund 6,5 Jahre nach Förderbeginn. Evaluierungen werden meist deutlich früher beauftragt und laufen selten länger als ein Jahr.



DREI ENTWICKLUNGEN VERÄNDERN DIESE AUSGANGSLAGE:

- 1. Regulatorischer und fachlicher Druck:** Das EU-Beihilfenrecht verlangt für große Programme kontrafaktische Wirkungsanalysen. Darüber hinaus setzen sich in der akademischen Literatur zur angewandten Ökonometrie zunehmend kontrafaktische Verfahren durch.
- 2. Erweitertes Methodenrepertoire:** Neuere methodische Entwicklungen, darunter Synthetic Control und Dynamic Matching, ermöglichen kontrafaktische Wirkungsanalysen auch dort, wo kleine Fallzahlen oder laufende Programme sie bisher verhindert haben.
- 3. Besserer Datenzugang:** Das Austrian Micro Data Center (AMDC) erleichtert die Nutzung administrativer Mikrodaten und deren Verknüpfung. Damit ist eine Datengrundlage verfügbar, deren Fehlen kontrafaktische Wirkungsanalysen in Österreich bisher regelmäßig verhindert hat. Der Zugang wird jedoch aktuell als aufwendig, kostenintensiv sowie rechtlich und institutionell anspruchsvoll wahrgenommen.

Literaturauswertung und Interviews zeigen: Die geringe Verbreitung kontrafaktischer Wirkungsanalysen beruht nicht auf einer grundsätzlichen Ablehnung. Interesse und methodische Kompetenz wachsen. Neben den genannten methodischen und datenbezogenen Restriktionen wirken auch institutionelle Faktoren, etablierte Evaluierungsroutinen und Vergabepaxen, die knappe Zeitpläne und Budgets vorgeben. Kontrafaktische Wirkungsanalysen eignen sich demnach insbesondere dann, wenn Fragestellung, Wirkungslogik, Datenzugang und Ressourcen zusammenpassen, häufig in Kombination mit qualitativen oder theoriegeleiteten Ansätzen.

WAS JETZT ZU TUN IST: KONKRETE EMPFEHLUNGEN

EVALUATOR:INNEN

- Methodenkompetenz durch Trainings breiter streuen und zugleich an der methodischen Weiterentwicklung anschlussfähig bleiben;
- Neue methodische Ansätze erproben, um das Anwendungsfeld kontrafaktischer Verfahren unter österreichischen Kontextbedingungen zu erweitern;
- Level 3 der Maryland-Skala als Referenz-Mindeststandard anstreben, wo die Kontextbedingungen es zulassen; Identifikationsannahmen transparent dokumentieren und mit Robustheitschecks absichern;
- Schätzwerte stets mit ihrer Unsicherheit ausweisen und im Zusammenhang mit den übrigen Evaluierungsbefunden interpretieren, nicht als abschließenden Beleg einer Programmwirkung.

AUFTRAGGEBER:INNEN

- Eigene Methodenkompetenz aufbauen, um einschätzen zu können, in welchen Kontexten kontrafaktische Verfahren anwendbar sind und welche Aussagekraft ihre Ergebnisse haben;
- Evaluierung bereits beim Programmdesign mitdenken: Wirkungsindikatoren früh identifizieren, Daten von Beginn an erheben;
- Kostenrealismus: Kontrafaktische Wirkungsanalysen sind methodisch und datenseitig aufwendiger und entsprechend zu budgetieren, wo ein methodischer Mehrwert zu erwarten ist.
- Vollständigen Zugang zu allen Förderdaten gewährleisten, um Programmeffekte trotz Förderkumulation isolieren zu können.

UMFELDAKTEUR:INNEN UND DATENBEREITSTELLER:INNEN

- AMDC-Zugang vereinfachen, beschleunigen und kostengünstiger gestalten; FTI-relevante Datensätze dauerhaft verknüpfen, statt sie für jedes Projekt neu zu verknüpfen;
- Für eine differenzierte Nutzung der Ergebnisse sensibilisieren: Eine einzelne Kennzahl wird der Wirkung einer Maßnahme nie vollständig gerecht und kann ohne ergänzende Methoden zu Fehlschlüssen führen. Sensibilisiert werden sollten vor allem Interessenvertretungen, beratende Gremien und die Politik, denn sie tragen Evaluierungsergebnisse in Debatten und Entscheidungen, in denen einzelne Zahlen besonders leicht aufgegriffen werden.

Die Grundlage für diesen Policy-Brief bildet die fteval-Kooperationsstudie 2026 zu Kontrafaktischer Wirkungsanalyse in Evaluierungen von FTI-Politik in Österreich, verfügbar unter <https://repository.fteval.at/id/eprint/841/>.

Die Plattform fteval bietet ihren Mitgliedern ein kostenfreies Prüfservice für Terms of Reference. Vor einer Ausschreibung kann so von unabhängigen Expert:innen aus der fteval-Community Feedback zu den methodischen Einsatzmöglichkeiten eingeholt werden. Die Inhalte der Prüfung werden vertraulich behandelt.

Trainingsangebot der Plattform fteval (2026):
<https://fteval.at/trainingsangebot-2026/>